

ROMANA

CORA
Verlag

2/21

EXKLUSIV



CLASSICS

MITTELMEERTRÄUME

Verliebt in einen stolzen Griechen

Liebestraum in Andalusien

Brautschau auf Italienisch

3 Romane

*Kim Lawrence, Danielle Stevens, Jane
Waters*

ROMANA EXKLUSIV BAND 332

IMPRESSUM

ROMANA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christina Seeger
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe in der Reihe ROMANA EXKLUSIV
Band 332 - 2021 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2005 by Kim Lawrence
Originaltitel: „Pregnant by the Greek Tycoon“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Alexa Christ
Deutsche Erstausgabe 2006 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 254
- © 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg
für Danielle Stevens: „Liebestraum in Andalusien“
Deutsche Erstausgabe 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1765
- © 2012 by Harlequin Enterprises GmbH & Co. KG, Hamburg
für Jane Waters: „Brautschau auf Italienisch“
Deutsche Erstausgabe 2012 by Harlequin Enterprises GmbH & Co. KG,
in der Reihe ROMANA, Band 1937

Abbildungen: JueWang / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 02/2021 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783751503150

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).



Kim Lawrence

Verliebt in einen stolzen Griechen

1. KAPITEL

„Natürlich wusste ich, dass es niemals von Bestand sein würde.“

Die Worte ließen Georgie erstarren, denn ohne Vorwarnung wurde sie in die Zeit vor vier Jahren zurückkatapultiert.

Für die meisten Menschen war es der Sommer mit einer unglaublichen Hitzewelle gewesen, als das sonst so kühle, nasse Großbritannien über Wochen hinweg unter tropischen Temperaturen gelitten hatte. Für Georgie war es der Sommer, der ihr Leben veränderte.

Sie war gerade mal einundzwanzig, eine typische Studentin, die ihre Semesterferien genoss, ehe das letzte Studienjahr begann. Ihre einzigen Pläne waren, die Lehrerinnenlaufbahn einzuschlagen und für ein Auto zu sparen.

Doch knapp drei Monate später stand sie mit einem Mann vor dem Traualtar, den sie seit kaum vier Wochen kannte.

Und ja, ihre Großmutter *hatte* ihr gesagt, dass es niemals von Bestand sein würde, was allerdings keine große Leistung war. Es gab nämlich buchstäblich niemanden, der die Hochzeit für eine gute Idee hielt.

Georgie konnten die düsteren Vorhersagen damals jedoch nichts anhaben. Sie schwebte förmlich auf Wolken und lächelte während der ganzen Zeremonie glücklich. Wenn überhaupt, so hatte die allgemeine Ablehnung lediglich ihre eigene Entschlossenheit gestärkt und alles noch viel romantischer wirken lassen.

Ihre Lippen verzogen sich zu einer bitteren Grimasse, während sie an die idyllische Zukunft dachte, die sie an

jenem Tag vor sich gesehen hatte.

„Mummy ...!“

Georgie schob die unwillkommenen Erinnerungen beiseite und wandte sich dem kleinen Jungen zu, der ihr mit seinem Händchen einen Schatz entgegenhielt, den sie bewundern sollte.

Nicht alles in ihrer verhängnisvollen Ehe war negativ gewesen. Sie hatte Nicky, ihr Baby. Nicht, dass er noch länger als Baby bezeichnet werden kann, dachte sie amüsiert, während sie in angemessen begeisterte Ausrufe verfiel.

Als Nicky sich wieder seinem Spiel widmete – er war ein außerordentlich zufriedenes und sonniges Kind –, schlug Georgie die Sandalen, die sie getragen hatte, laut gegen den schmiedeeisernen Tisch auf der Veranda.

Was allerdings nicht den gewünschten Effekt erzielte. Die beiden Frauen im Innern des Hauses waren derart in ihre Unterhaltung vertieft, dass sie Georgies Anwesenheit gar nicht bemerkten.

„Waren sie lange zusammen?“ Georgie erkannte den Yorkshire-Akzent von Ruth Simmons, einer pensionierten Schuldirektorin, die das Cottage neben ihnen für den Sommer gemietet hatte.

„Sechs Monate.“

Die Art, wie ihre Großmutter das sagte, ließ es nach einer Gefängnisstrafe klingen.

„Glauben Sie, dass es eine Chance zur Versöhnung gibt?“, fragte die andere Frau vorsichtig. „Vielleicht wenn sie sich mehr Zeit gegeben hätten ... sich ein wenig stärker bemüht hätten ...?“

„Sich stärker bemüht hätten ... welchen Sinn hätte das haben sollen?“

Georgie lehnte den Kopf gegen den Türrahmen und strich mit dem Daumen über die abblätternde Farbe.

Sie war nur äußerst selten einer Meinung mit ihrer Großmutter, aber in diesem Fall stimmte sie ihr voll zu. Sie hätte sich ihr halbes Leben darum bemühen können, das zu sein, was Angolos wollte, und hätte es doch nie geschafft.

Allerdings war nicht sie diejenige gewesen, die die Konsequenzen gezogen hatte. Angolos hatte ihrer Ehe den Todesstoß versetzt – mit brutaler Endgültigkeit. Aber schließlich machte er nie halbe Sachen, und er war auch nicht sentimental.

„Sie hätten es bis zum Tag des jüngsten Gerichts weiter versuchen können“, fuhr ihre Großmutter Ann unbeirrt fort, „und das Ergebnis wäre immer noch dasselbe gewesen.“

„Aber *sechs Monate* ... die arme Georgie ...“

„Bei den beiden war es nur eine Frage der Zeit, wann es zu Ende gehen würde. *Wann* er sich langweilen würde, *wann* sie endlich erkennen würde, dass sie aus verschiedenen Welten kamen. Es war besser so. Er hat die ganze Zeit nur mit ihr gespielt.“

Damals hatte es sich ziemlich echt angefühlt, aber vielleicht hatte Gran recht. *Hast du nur gespielt, Angolos?* Manchmal wünschte Georgie, sie könnte noch einmal für fünf Minuten mit ihm in einem Raum sein und ihn nach dem *Warum* fragen. Warum hatte er das getan?

„Seine erste Frau hat ihn ziemlich an der Nase herumgeführt ... Sie war schön, temperamentvoll, heißblütig ... und offensichtlich hätte sie eine erfolgreiche Karriere als Pianistin einschlagen können, wenn sie darauf genauso viel Energie verwendet hätte wie auf die ganzen Partys, auf denen sie tanzte. *Meiner* Ansicht nach war er nach der Scheidung auf der Suche nach einer Frau, die ihm ein ruhiges Leben ermöglichte ... unglücklicherweise wählte er ausgerechnet Georgie aus. Nach einer Weile musste der Reiz des Neuen ja verfliegen, und dann langweilte er sich mit ihrem stillen und fügsamen Wesen.“

Es war nicht gerade sehr schmeichelhaft, sich selbst als Trantüte beschrieben zu hören. Dummerweise konnte Georgie dieser Analyse jedoch nicht widersprechen. Sie war tatsächlich sehr darum bemüht gewesen zu gefallen, und es war unheimlich schwierig, sich zu entspannen, wenn man jemanden verehrte – und sie hatte Angolos verehrt.

„Ich glaube, Sie tun Georgie Unrecht“, protestierte Ruth. „Sie ist eine sehr aufgeweckte und intelligente junge Frau.“

Georgie lehnte ihre Schultern gegen die Wand und lächelte. *Vielen Dank, Ruth.*

„Natürlich ist sie das, aber ... warten Sie, ich zeige Ihnen etwas.“

Georgie hörte ein Rascheln und wusste sofort, was ihre Großmutter tat.

„Das war in der letzten Sonntagsbeilage. *Das* ist Angolos Constantine.“

Georgie kannte das Foto – sie hatte das Magazin schon gesehen, bevor ihre Großmutter es unter den Sofakissen versteckte. Auf mehreren Seiten wurde über eine glanzvolle Filmpremierre berichtet. Und der Aufmacher war ein Foto, das zeigte, wie Angolos über den roten Teppich schritt. An seiner Seite war Sonia, seine glamouröse Exfrau. Waren sie wieder zusammen ...? Dann viel Glück, dachte Georgie böse. Sie hatten einander verdient.

„Oh, là, là ...!“, hörte sie die ältere Frau schwärmen. „Er ist wirklich sehr ... oh ja, sehr ...! Aber man sagt, dass sich Gegensätze anziehen ...“, fügte sie schwach hinzu.

Netter Versuch, Ruth, dachte Georgie.

„Es war immer eine absurde Idee“, widersprach Ann Kemp. „Sie hätte niemals in seine Welt hineingepasst, und sie hatten überhaupt nichts gemeinsam, wenn man mal absieht von ...“, jetzt senkte ihre Großmutter die Stimme zu einem dramatischen Flüstern, „... *Sex! Oder Liebe*, wie meine Enkelin es gern genannt hat. Ich persönlich denke, es

liegt an all diesen schnulzigen Liebesromanen, die sie als Teenager gelesen hat.“

„Ich selbst lese auch ganz gern einen guten Liebesroman“, wandte die andere Frau ein.

„Ja, aber Sie sind kein dummes, naives Mädchen, das auf den Ritter in schimmernder Rüstung wartet.“

„Ein Mädchen nicht, nein, aber ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben.“

Georgie hörte die trockene Bemerkung nicht.

Mit abwesendem Gesichtsausdruck rieb sie sich über die nackten Oberarme, denn trotz der Hitze hatte sie plötzlich eine Gänsehaut bekommen. Wieder tauchte sie in die Vergangenheit ein. Am Ende hatte sie alle Würde verloren und Angolos geradezu angefleht, es sich noch einmal zu überlegen. Er *konnte* nicht wirklich wollen, dass sie ging. Sie waren glücklich – sie bekamen ein Baby. „Sag mir, was los ist“, hatte sie ihn bestürmt.

Angolos erwiderte nichts. Er schaute sie einfach nur an, mit Augen so hart wie Stahl.

Seltsam, wie eine Entscheidung den Verlauf eines ganzen Lebens verändern konnte.

Wenn sie dem Betteln ihres Stiefbruders nicht nachgegeben hätte und nicht mit ihm zum Strand gefahren wäre, wenn sie sich stattdessen in die Hängematte gekuschelt und das letzte Kapitel ihres Buchs gelesen hätte, dann wäre sie Angolos niemals begegnet. Doch es war müßig, solche Überlegungen anzustellen.

Sie musste mit der Realität leben, und in aller Bescheidenheit dachte Georgie, dass sie gar nicht so schlecht abschnitt. Sie war erfolgreich im Beruf, wohnte in einem gemieteten Apartment und hatte einen wunderbaren Sohn.

Die Tatsache, dass es keinen Mann in ihrem Leben gab, war bewusst so gewählt. Es war nicht etwa so, dass sie es

für ausgeschlossen hielt, jemanden kennenzulernen. Sie konnte es sich nur einfach nicht vorstellen.

Manchmal fragte sie sich, welcher Mensch sie heute wäre, wenn sie Angolos Constantine niemals kennengelernt hätte. Wäre sie immer noch so naiv und vertrauensvoll wie in jenem Sommer?

Doch auch das war müßig, denn sie *hatte* ihn nun mal kennengelernt, und sie konnte sich noch heute an jedes kleinste Detail ihrer ersten Begegnung erinnern.

Sie hatte auf einer Decke gesessen, ein Auge auf dem Taschenbuch, das sie las, das andere auf ihrem Stiefbruder, der mit ein paar anderen Jungs etwas weiter unten am Strand spielte. Angolos' Schuhe waren das Erste, was sie wahrgenommen hatte – glänzendes, handgearbeitetes Leder, und dann die maßgeschneiderten Beine seiner dunklen, teuren, geschmackvollen und für den Strand *völlig* unpassenden Hose.

Sie wollte einfach nur sehen, wer in einem solchen Aufzug an den Strand ging! Georgie hob also die Hand an die Augen und schirmte sie gegen das Sonnenlicht ab, während ihr Blick höher wanderte.

Oh mein Gott ...!

Der Mann hatte äußerst lange Beine, und der Rest von ihm war noch viel besser. Wenn man auf groß und muskulös stand – und welche Frau tat das nicht –, dann war er einfach perfekt.

Als sie ihm schließlich ins Gesicht sah, war die spöttische Belustigung in ihren bernsteinfarbenen Augen – *den Augen, die er angeblich liebte* – verschwunden. Sie war hin und weg gewesen, und das war bis zu dem Tag so geblieben, an dem er ihr gesagt hatte, dass sie gehen solle.

„Gehen ...?“ Sie war sich sicher gewesen, dass es ein dummes Missverständnis sein musste, und so hatte sie gefragt: „Für wie lange?“

„Für immer“, hatte er geantwortet und sie allein gelassen.

Doch an diesem ersten Sommernachmittag gab es noch kein Anzeichen für die beiläufige Grausamkeit, zu der er fähig war. Sie war total überwältigt und viel zu unerfahren, um es zu verbergen, während sie in seine dunklen Augen blickte. Sein markantes, gebräuntes Gesicht war der Inbegriff männlicher Schönheit.

„Hallo“, sagte er und schenkte ihr ein umwerfendes Lächeln. Seine tiefe Stimme mit dem leichten Akzent ließ sie erschauern.

Ihr war heiß, auf ihrer Haut lag ein feiner Schweißfilm, und die salzige Feuchtigkeit sammelte sich zwischen ihren Brüsten. Der Fremde hatte als einziges Zugeständnis an die Hitze sein Jackett über die Schulter geworfen, ansonsten schienen ihm die hohen Temperaturen nichts auszumachen.

Hastig strich sie sich das Haar aus der Stirn und stellte dabei fest, dass es voller Salz war, weil sie zuvor im Meer gebadet hatte. Sie wünschte sich verzweifelt, kühl zu wirken und etwas Intelligentes zu sagen, doch sie brachte nur ein atemloses „Hallo“ zustande. Ihr Herz schlug so laut, dass sie ihre eigene Stimme kaum hörte.

Ihr war bewusst, dass sie ihn anstarrte, aber sie konnte nicht anders. Sie fragte sich doch tatsächlich, wie dieser Mann nackt aussah! So etwas war ihr noch nie zuvor passiert. Vielleicht lag es am Wetter? Hatte sie nicht irgendwo gelesen, dass Hitze die Libido beeinflusste? Doch sie hatte bis dato damit nie Probleme gehabt. Sie hatte sich sogar schon hin und wieder gefragt, ob ihre Libido nicht ein wenig unterentwickelt war.

„Ich kenne mich in der Gegend nicht aus, müssen Sie wissen. Leben Sie hier?“

Er redet mit mir. Dieser unglaubliche Mann redet tatsächlich mit mir. Was hat er gesagt ...?

„Wie bitte?“

„Leben Sie hier in der Gegend?“

„Ja ... nein.“

Er runzelte die Stirn. „Was denn nun?“

Oh nein, er würde auf den Planeten zurückkehren, von dem er gekommen war – er war zu umwerfend, um von dieser Erde zu stammen –, und dann würde er über die schwachsinnigen Kreaturen lachen, die hier lebten. Sie riss sich zusammen, denn sie wollte zumindest den Eindruck erwecken, als erreiche ihr IQ eine zweistellige Zahl.

„Wir verbringen die Sommerferien hier. Mein ...“ Sie senkte die Lider und unterdrückte den Impuls, ihre ganze Lebensgeschichte zu erzählen, was ihn innerhalb kürzester Zeit langweilen würde.

Schließlich war auch nur eine bemerkenswerte Sache in ihrem Leben passiert, und daran konnte sie sich nicht mal erinnern! Sie war nämlich noch ein Baby gewesen, als ihre Mutter mit einem griechischen Kellner davongelaufen war. Seitdem hatte sich ihr verlassener Vater geweigert, ins Ausland zu reisen, weshalb sie jeden Sommer in diesem Haus verbrachte – zuerst mit ihrem Vater und ihrer Großmutter, später dann mit ihrer Stiefmutter und ihrem Stiefbruder.

„Aber Sie kennen die Gegend? Sie wissen, wohin man gehen kann?“

„Wohin man gehen kann ...?“ Allmählich konnte sie wieder einen klaren Gedanken fassen. „Ich schätze schon.“ Sie war hoch erfreut, diesem umwerfenden Mann behilflich sein zu können. „Nun, genau genommen kommt es darauf an“, sagte sie ernst.

„Worauf?“

„Ob Sie keine Höhenangst haben.“

„Nein, habe ich nicht.“

„Ich schon“, gab sie bedauernd zu. „Der Höhenwanderweg durch das Naturschutzgebiet soll toll sein, und dort kann

man Vögel beobachten ...“

„Ich habe kein Interesse an Vögeln. Ich bevorzuge ... aktivere Betätigungen.“

Schlagartig sah sie ihn als einen dieser Verrückten, die Extremsport betrieben ... und sich dabei allen möglichen Verletzungsgefahren aussetzten!

Bei dem Gedanken platzte sie heraus: „Sie sollten vorsichtig sein.“

„Mir wurde strengstens verordnet, mich zu entspannen.“ Ein träges Lächeln bildete sich um seine Mundwinkel, was ihr ein flaues Gefühl im Magen bereitete. „Und plötzlich“, fügte er heiser hinzu, „scheint das gar keine schlechte Idee zu sein.“

Flirtet er etwa mit mir ...? Georgie schob den Gedanken sofort beiseite.

„Eigentlich dachte ich mehr an das Nachtleben ...“, erklärte er.

„Nachtleben?“

„Ja, zum Beispiel Clubs.“

„Clubs?“, wiederholte sie, als spräche er eine andere Sprache. „Hier?“

Er lächelte leicht. „Also keine Clubs.“ Sie schüttelte den Kopf. „Restaurants?“

Georgie bekam große Augen. „Ich schätze, Sie sind am falschen Ort. Es gibt ein Café neben der Post und einen Fish-and-Chips-Laden, aber ... Lachen Sie mich aus?“

„Sie sind bezaubernd.“

Obwohl er wahrscheinlich meinte, in einer niedlichen, kindlichen Art, strahlte sie.

In diesem Moment landete ein Fußball in ihrem Schoß. Als sie daraufhin wie ein Sack Kartoffeln umfiel, erschallte lautes Gelächter.

„Jack Kemp!“, schrie sie und spuckte etwas Sand aus, während ihr Stiefbruder näher kam. Dann setzte sie sich auf

und richtete ihren Blick auf den Schuldigen.

„Was ist los mit dir?“, fragte der Zwölfjährige mit dem Gesicht voller Sommersprossen. „Ich habe ihn nicht fest geworfen.“

Sie biss sich auf die Lippe, dann warf sie ihm den Ball zurück und ermahnte ihn, vorsichtig zu sein. „Und nur noch fünf Minuten“, rief sie hinterher. „Ich habe versprochen, dass ich mich heute ums Dinner kümmere.“

„Ist gut, Georgie“, brüllte Jack zurück und lief dem Ball hinterher.

„Georgie ...?“

„Georgette“, erwiderte sie mit einer Grimasse. „Meine Familie nennt mich Georgie. Das war mein Stiefbruder“, meinte sie mit einem Kopfnicken in Jacks Richtung, der den Strand entlangjagte.

Doch als sie sich wieder dem Fremden zuwandte, erkannte sie, dass er nicht zu dem blonden Jungen hinübersah, sondern sie betrachtete. In seinen dunklen Augen lag ein sinnlicher Ausdruck, der sie innerlich erschauern ließ.

„Ich werde Sie Georgette nennen“, erklärte er.

Sie würde ihn nie wiedersehen, aber was Georgie anging, so konnte dieser Mann sie nennen, wie er wollte.

„Wie alt sind Sie, Georgette?“

Georgie überlegte kurz, mit einem souveränen „alt genug“ zu antworten, wusste aber, dass sie das nie überzeugend bringen würde. Außerdem wäre es viel beschämender, wenn er lachen würde.

„Einundzwanzig“, entgegnete sie daher wahrheitsgemäß.

„Gehen Sie mit mir essen?“, fragte er, ohne mit der Wimper zu zucken.

Sie sah ihn entgeistert an. „Ich ... und Sie ...?“

„Das war der Plan, ja.“

Georgie schluckte schwer, dann fuhr sie sich mit der Zunge über die plötzlich staubtrockenen Lippen und schaute ihn misstrauisch an. „Das meinen Sie nicht ernst.“ Sie versuchte zu lachen, aber ihre Stimmbänder versagten den Dienst.

„Warum sollte ich es nicht ernst meinen?“ Sie schüttelte den Kopf, während sein Blick ironisch wurde. „Sie sind die attraktivste Frau am ganzen Strand.“

„Ich bin die Einzige unter sechzig ohne Ehemann und Kinder“, versetzte sie schwach, „daher werde ich mich bemühen, mir das Kompliment nicht zu Kopf steigen zu lassen.“

Wen versuchte sie hier zu narren? Ihr ganzes Leben lang hatte sie sich als durchschnittlich betrachtet – mit versteckten Tiefen, okay, aber wer würde danach suchen? Und jetzt tauchte dieser umwerfende Mann vollkommen aus dem Blauen heraus auf und betrachtete sie auf eine Art und Weise, als wäre sie tatsächlich eine begehrenswerte Frau.

„Ich kenne nicht mal Ihren Namen“, hauchte sie.

Sein Lächeln war selbstbewusst, siegessicher und von einer Arroganz, die für ihn selbstverständlich war. Und warum auch nicht, dachte sie jetzt, vier Jahre später. Angolos Constantine war daran gewöhnt, das zu bekommen, was er wollte. Schließlich hatten ihm die Frauen zu Füßen gelegen, seit er die Pubertät erreicht hatte.

„Das ist kein unüberwindbares Hindernis, und ich kenne bereits Ihren, *Georgette*.“ Die Art, wie er ihren Namen aussprach, hatte ihr damals erneut einen Schauer über den Rücken gejagt.

Sie starrte ihn verträumt an.

Es ist nur ein Dinner.

„Es ist nur ein Dinner“, bemerkte er, als könne er ihre Gedanken lesen.

Warum zögerte sie? Alle Frauen, die sie kannte, brauchten bei einem solchen Mann keine Überzeugungsarbeit. Aber ihr Vater hatte sie zu Vorsicht erzogen, und so ließ sich Georgie von ihrer Vernunft leiten.

„Vielen Dank, aber ich kann nicht.“ Er war ein absolut Fremder. Er könnte ein Psychopath sein oder schlimmer noch ein *verheirateter* Psychopath! Sie schüttelte den Kopf. „Mein Freund hätte kein Verständnis dafür, wenn ich mit Ihnen essen ginge.“

Unter anderen Umständen hätte die verblüffte Enttäuschung in seinem Gesicht sie zum Lachen gebracht.

Er hob eine Augenbraue. „Sie lehnen ab?“

Sie hörte das Erstaunen in seiner Stimme und wusste, dass er nie damit gerechnet hatte, einen Korb zu bekommen. Das Wort Nein kannte dieser Mann offensichtlich nicht.

Sie nickte.

Diesmal lag Verärgerung in seinem Tonfall. „Wie Sie wünschen.“

Plötzlich fühlte sie sich wesentlich besser. Wie konnte dieser Mann annehmen, dass sie leicht zu haben war? Vermutlich war ihr Verhalten ziemlich *offensichtlich* gewesen, aber ein Mädchen durfte schließlich gucken, oder etwa nicht?

Rasch packte sie ihre Sachen in die große Strandtasche und war sich dabei seines aufmerksamen Blicks bewusst.

„Jack!“, rief sie und schloss die Tasche mit einem erleichterten Seufzer. Der Mann machte sie nervös.

„Sie haben das vergessen.“

Georgie drehte sich halb um und sah, dass er ihr eine Tube Sonnencreme entgegenhielt.

Sie streckte die Hand aus. „Danke.“ Ihre Finger berührten sich nur für eine Sekunde, aber das reichte, um eine elektrische Schockwelle durch Georgies Körper zu jagen. Sie

hob ihren überraschten Blick zu ihm und erkannte, dass er genau wusste, was sie fühlte.

Ohne weiter nach ihrem nervigen Stiefbruder zu sehen, hatte Georgie sich aufgerappelt und war über den heißen Sand in Richtung Straße gelaufen. Dabei hatte sie gegen den verrückten Impuls angekämpft, noch einmal zurückzublicken.

Ein kindliches Juchzen brachte Georgie in die Gegenwart zurück. Sie stieß die gebührenden Laute der Bewunderung aus, als ihr Sohn ihr stolz den Steinhaufen zeigte, den er auf der Veranda zusammengetragen hatte.

Dann atmete sie tief ein und genoss den salzigen Geschmack der Luft. Erinnerungen schleichen sich immer wieder ohne Vorwarnung an einen heran, dachte sie. Die einfachsten Dinge konnten sie hervorrufen: ein Duft ... eine Berührung. Wie vorhin, als sie den Sand von ihren Füßen streifen wollte, ehe sie die Sandalen anzog ...

Es war so real gewesen.

Ihr Fuß hatte in Angolos' Schoß gelegen. Er beugte den Kopf darüber, und die Sonne ließ sein Haar blau-schwarz glänzen, während er den Sand von ihren Zehen strich. Seine Berührung ließ sie erschauern. Als er ihr Zittern bemerkte, hob er den Kopf. Er hielt die ganze Zeit ihren Blick gefangen, während er ihren Fuß anhob und an einem ihrer Zehen saugte.

Sie verkrampfte die Hand im Sand und bog sich ihm unbewusst entgegen. „Das kannst du nicht tun!“, keuchte sie. Rasch entriss sie ihm ihren Fuß und schlang die Arme um die Knie.

Angolos lächelte. „Warum nicht?“

„Weil du mich umbringst“, gestand sie schwach.

Der brennende Blick aus seinen dunklen Augen hatte ihr Inneres dahinschmelzen lassen. „Du musst nicht mehr lange

warten, *yineka mou*“, hatte er sie erinnert. „Morgen um diese Zeit sind wir Mann und Frau.“

Zurück in der Realität, öffnete Georgie langsam ihre geballten Fäuste. Ihre Fingernägel hatten Abdrücke auf der zarten Handinnenfläche hinterlassen. Sie seufzte und rieb die Hände an ihren Shorts. Würde es ihr jemals gelingen, an ihren Ehemann zu denken und dabei keine Panikattacke zu bekommen?

„Sie konnten kaum die Finger voneinander lassen“, hörte sie ihre Großmutter sagen.

Die schlüpfrigen Details ... Darauf konnte Georgie *wirklich* verzichten.

„Ich bin nicht prüde“, fuhr die alte Frau fort, „aber sie konnte tatsächlich einfach nicht die Finger von ihm lassen ...“

So demütigend die Bemerkung ihrer Großmutter auch war, Georgie belog sich nie selbst, und so musste sie zugeben, dass die Aussage der Wahrheit entsprach.

„Mein Sohn und ich sind selten einer Meinung, aber in dieser Hinsicht waren wir uns völlig einig. Robert sagte zu ihr: Schlaf mit ihm, wenn es sein muss, von mir aus *lebe* sogar mit ihm, aber *heirate* ihn nicht, um Gottes willen! Es war Wahnsinn.“

„Den wir alle schon einmal erlebt haben, Ann“, entgegnete Ruth trocken.

Der Gedanke, dass die beiden älteren Damen eine ähnlich blinde Lust wie sie mit Angolos erfahren hatten, ließ Georgie einen Moment blinzeln.

„Ich wusste in dem Moment, in dem ich ihn das erste Mal sah, dass man ihm nicht vertrauen kann. Ich habe es ihr gesagt, wir *alle* haben es ihr gesagt, aber wollte sie auf uns hören? Nein, sie *liebte* ihn.“

„Aber Sie müssen doch stolz sein darauf, wie sie sich ein neues Leben aufgebaut hat, und sie hat ein so wundervolles

Kind.“

„Ein Kind, das noch nie seinen Vater gesehen hat.“

„*Nie?* Das kann doch nicht wahr sein ...?“

„Hat es rundweg abgelehnt. Angolos Constantine machte von Anfang an mehr als deutlich, dass er nichts mit dem Kind zu tun haben wollte. Und weder er noch irgendein anderes Mitglied dieser feinen Familie hat sich je blicken lassen ... eine Gnade, wenn Sie mich fragen.“

Es war dumm, aber selbst nach dieser langen Zeit hatte die Wahrheit immer noch die Macht, Georgie zu verletzen. Schmerz und Wut ballten sich in ihrer Brust zu einem harten Knoten.

Ganz allein hatte sie die Geburt ausgestanden. Weit und breit kein Ehemann, der sie gehalten und ihr den Schmerz erleichtert hätte, und niemand, mit dem sie den magischen Moment der Geburt erleben konnte.

Also gut, Angolos liebte sie nicht mehr – wenn er es überhaupt jemals getan hatte, aber wie konnte er ihr gemeinsames Kind zurückweisen? Nicky war perfekt ... Wie konnte jemand ihn nicht wollen? Wie konnte jemand sein eigenes Kind nicht lieben?

„Es war nur gut, dass ihre Familie da war, um die Scherben aufzusammeln.“

Die Bemerkung ihrer Großmutter war deutlich hörbar, aber Georgie musste sich anstrengen, um die Antwort von Ruth mitzubekommen. Das war das Schlimme am Lauschen – wenn man einmal damit angefangen hatte, konnte man nicht mehr aufhören.

„Das ist so traurig. Wie kann ein Mann sein eigenes Kind nicht sehen wollen?“

„Sagen Sie es mir. Ich weiß nur, dass er ihr nicht einen Penny gegeben hat, und Georgie ist zu stur, um das zu verlangen, was ihr zusteht. Ich habe ihr geraten, die Scheidung einzureichen und ihn finanziell auszubluten. Es

gab nämlich keinen Ehevertrag, aber ich fürchte, in dieser Hinsicht ist sie wie ihre Mutter – unpraktisch bis zum Gehn nicht mehr.“

Georgie fragte sich, was Gran sagen würde, wenn sie wüsste, dass Angolos ein Konto für sie eingerichtet hatte, auf das er jeden Monat Geld überwies. Ann Kemp würde vermutlich einen Anfall bekommen, wenn sie zudem wüsste, dass Georgie nicht einen Penny davon angerührt hatte!

Mittlerweile lag verdammt viel Geld auf diesem Konto.

„Mummy ...“ Die Müdigkeit in Nickys leiser Stimme alarmierte Georgie. Wenn er die Unterhaltung mit anhörte ...

„Ich habe Durst.“ Die kleine Gestalt zupfte an ihren Shorts.

Mit einem Lächeln beugte sie sich zu ihm hinunter und strich ihm eine dunkle Locke aus der Stirn. Sie würde niemals vergessen, wie Angolos aussah – sie sah sein Gesicht, oder vielmehr eine kindliche Miniaturausgabe davon, jeden Tag.

„Ich auch, mein Schatz“, sagte sie und hob dabei ihre Stimme, sodass die zwei Frauen im Haus sie hören mussten. „Lass uns reingehen und schauen, ob Granny auch eine Limonade möchte, okay?“

2. KAPITEL

Zu dieser Wohltätigkeitsveranstaltung hatten sich adelige Gäste angesagt, und so waren die Medien in Massen vertreten, um von dem Ereignis zu berichten. Auf dem roten Teppich dementierte ein Soap-Star gerade vehement die Gerüchte, dass sie ihren Serienpartner heiraten wolle.

Das Foyer war angefüllt mit weiteren Prominenten, die allesamt ein strahlendes Lächeln und ihre neuesten Designeroutfits trugen. Obwohl fast alle anwesenden Männer in ähnliche Smokings gekleidet waren, hatte Paul kein Problem, die Person zu finden, die er suchte.

Angolos Constantine ragte aus jeder Menge heraus, was nicht nur an seiner Größe und seinem Aussehen lag, sondern zuvorderst an seiner faszinierenden Ausstrahlung.

„Angolos ...?“, rief er erleichtert aus.

Die große Gestalt, die von einer attraktiven, mit Juwelen behängten Brünetten begleitet wurde, drehte sich beim Klang des Namens um. Ein warmes Lächeln breitete sich auf seinem markanten Gesicht aus, als er den Mann erkannte, der ihn gerufen hatte.

„Paul!“ Rasch löste er sich von seiner Begleitung und kam mit ausgestreckter Hand auf ihn zu. „Ich wusste gar nicht, dass du ein Opernliebhaber bist ...“

„Das bin ich auch nicht ... und selbst wenn, hätte das nicht gereicht, um hier reinzukommen“, gab der kleinere Mann unumwunden zu. „Ich bin nur so weit gelangt, weil ich behauptet habe, dein Leibarzt zu sein.“

„Das war sehr einfallsreich“, entgegnete Angolos. Er suchte die Menge um ihn herum ab. „Und wo ist die bezaubernde Miranda?“

Paul Radcliff schüttelte den Kopf. „Mirrie ist nicht hier. So kurz vor der Geburt wollte sie nicht mehr reisen.“ Er betrachtete das gebräunte Gesicht seines Freundes aus Studienzeiten. „Du siehst gut aus, Angolos.“

Im selben Moment kam ihm zu Bewusstsein, dass dies eine Untertreibung war. Niemand, der diesen muskulösen, vitalen Mann vor sich sah, würde glauben, dass sein Leben noch vor ein paar Jahren am seidenen Faden gehangen hatte ... Paul war einer der wenigen, die davon wussten, und er konnte es selbst kaum fassen!

Sein Freund hob eine Augenbraue. „Du bist als Arzt nie außer Dienst, oder, Paul?“, kam es ein wenig hart zurück.

„Genauso wenig wie als Freund, hoffe ich.“ Schließlich war es Freundschaft, die ihn nach langem Für und Wider hierhergebracht hatte – das und die Beharrlichkeit seiner Frau.

„Der Mann hat ein Recht, es zu wissen, Paul“, hatte sie gesagt.

Und nun war er also hier und wünschte, es wäre nicht so.

Angolos' Ausdruck wurde weicher, als er lächelte. „Und als Freund“, stimmte er ruhig zu. „Also, was ist nicht in Ordnung, Paul?“

„Nichts“, entgegnete Paul vorsichtig.

Doch Angolos machte keine Anstalten, seine Skepsis zu verbergen. „Nun, komm schon. Es muss schon etwas Ernstes sein, wenn du Miranda in dieser Phase allein lässt.“

Das war Angolos – logisch bis in die Haarspitzen. Es sei denn, es ging um seine Frau. Bei allem, was Georgie anbelangte, wurde er plötzlich unberechenbar und äußerst griechisch.

„Mirrie hat mich dazu gebracht hierherzukommen“, gab Paul zu.

Angolos nickte. „Und ich bin froh, dass sie es getan hat. Ich wäre beleidigt, wenn du mit deinem Problem nicht zu mir

kommen würdest. Warte nur eine Sekunde, dann bin ich ganz für dich da.“

„Mein ... Prob...? Aber *ich* habe kein ...“ Paul verspürte ein gewisses komisches Entsetzen und beobachtete, wie sein Freund ein paar Worte mit der Brünetten austauschte, die der Frau anscheinend gar nicht gefielen. Wenige Sekunden später war Angolos wieder an seiner Seite.

„Lass uns von hier verschwinden“, schlug Angolos vor. „Es gibt eine Bar um die Ecke. Da können wir reden.“

Kaum dass sie an einem kleinen Tisch Platz genommen hatten, beugte sich Angolos vor und fragte: „Also, was ist das Problem?“

„Angolos, ich habe kein Problem, wirklich nicht. Es ist nur so, dass ... Dr. Monroe ist in Ruhestand getreten, und wir haben seine Patienten übernommen ...“ Als Paul sah, wie Angolos die Stirn runzelte, holte er tief Luft und fuhr schnell fort. „Gestern wurde mein Partner zu einem Notfall gerufen, und ich habe ein paar der neuen Patienten gesehen.“ Er schluckte. „Georgie ... deine Georgie war darunter.“

Angolos' Gesichtsausdruck veränderte sich nicht, aber seine Knöchel traten weiß hervor, als er nach seinem Drink griff und ihn an die Lippen führte. Als er das Glas wieder abgestellt hatte, richtete er seinen Blick auf Paul.

„Ist sie krank?“

„Nein, nein!“

Auf fast unmerkliche Weise entspannten sich Angolos' Schultern.

Er fand es selbst geradezu pervers, dass die Möglichkeit, seine treulose Frau könne krank sein, immer noch seine Beschützerinstinkte wachrief.

„Genau genommen hat sie toll ausgesehen ... nur ein bisschen dünn vielleicht“, bemerkte Paul mehr zu sich selbst. „Sie hatte schon immer eine fantastische Figur.“

„Mich interessiert nicht im Geringsten, wie sie aussieht.“ Angolos' Unterkiefer verkrampfte sich, als Paul ihm daraufhin einen skeptischen Blick zuwarf. „Hat sie dich gebeten, dich für sie einzusetzen? Ich dachte, du hättest genug Verstand, um dich nicht einwickeln zu lassen von einer ...“

Der Arzt schaute ihn empört an. „Um ehrlich zu sein, mein Freund, so habe ich den Eindruck, dass du die letzte Person bist, die sie sehen möchte“, sagte er rundheraus.

„Tatsächlich!“

„Sie war ganz schön geschockt, als sie mir plötzlich gegenüberstand. Ich dachte sogar, dass sie aus der Praxis laufen würde. Und als ich deinen Namen erwähnte, da wirkte sie ...“ Er hielt inne, weil er keine Worte fand, die den leeren Ausdruck in den Augen der jungen Mutter beschreiben würden. „Nicht glücklich“, schloss er daher etwas lahm.

Angolos lehnte sich in seinem Stuhl zurück, löste einen Knopf seines Jacketts und verschränkte die Arme über der Brust. „Dennoch bist du hier.“

„Ja, das bin ich.“ Paul fuhr sich mit einer Hand übers Kinn. „Das ist so schwer. Mirrie ist in so etwas viel besser als ich.“

Hätte es sich um jemanden anders gehandelt, hätte Angolos schon längst gesagt, er solle endlich zum Punkt kommen, aber bei Paul zügelte er seine Ungeduld.

„Die Sache ist die, Angolos – sie hatte den Jungen dabei.“ Die Miene seines Freundes verhieß nichts Gutes, aber Paul fasste sich ein Herz. „Hast du ihn je gesehen ...?“

„Nein, ich habe das Kind nie gesehen“, erwiderte Angolos eisig.

„Er ist ein süßer kleiner Junge und überhaupt nicht verwöhnt. Georgie hat offensichtlich hervorragende Arbeit geleistet, obwohl ich zwischen den Zeilen raushören konnte, dass das Geld knapp ist.“

Angolos verzog verächtlich die Lippen. „Also darum geht es – sie will Geld. Ich überweise jeden Monat eine mehr als großzügige Summe für das Kind. Wenn Georgie gierig geworden ist, wenn sie meint, dass sie noch mehr aus mir herausholen kann, dann sollte sie das vergessen! Sie hat mich einmal zum Narren gemacht ...“

„Sie hat wirklich nicht über Geld gesprochen, Angolos, aber wenn sie dich würde bluten lassen wollen ... Hast du nicht gehört, wie viel dieser Rockstar zahlen muss, der auf Vaterschaft verklagt wurde? Ein DNA-Test kann ...“

„Ein DNA-Test“, unterbrach Angolos ihn, „beraubt sie der Möglichkeit, das Kind als meines auszugeben. Wenn sie so verzweifelt ist, kann sie ihre Geschichte immer noch an die Presse verkaufen.“

„Bist du dir so sicher, dass ein Test *negativ* ausfallen würde?“

„Sicher ...?“ Angolos starrte seinen Freund ungläubig an. „Ausgerechnet du fragst mich das? Die Chemotherapie hat mein Leben gerettet, aber dafür musste ich einen Preis zahlen – sie hat mich steril gemacht. Meine einzige Chance auf eigene Kinder liegt tiefgefroren in irgendeiner Samenbank!“

„Es war Pech“, gab Paul zu, der sich nur zu deutlich bewusst war, dass er selbst bald Vater wurde.

„*Pech?*“ Angolos' Lippen wurden schmal. „Ja, ich schätze, es war Pech. Aber da ich ohne die Behandlung und deine frühe Diagnose nicht mehr hier wäre, darf ich mich nicht beklagen.“

„Es ist jedoch nicht leicht, sich damit abzufinden.“

„Weißt du, *rational* habe ich kein Problem mit der Situation, aber sooft ich mir auch sage, dass Männlichkeit mehr ist als die Anzahl der Spermien, habe ich dennoch das Gefühl ...“ Er lachte bitter.

„Hast du ihr deshalb nie von dem Krebs und der Chemotherapie erzählt? Hattest du Angst, sie würde ...?“ Paul hielt verlegen inne. „Es tut mir leid, das geht mich nichts an, aber ich hatte immer den Eindruck, dass Georgie trotz ihrer Jugend sehr reif war.“

„Reif genug, um mich zu betrügen und zu versuchen, das Produkt ihrer Untreue mir anzuhängen.“

Paul zuckte zusammen. „Also, was das anbelangt, Angolos ...“

„Du willst dich über die Untreue meiner Frau unterhalten?“

„Natürlich nicht.“

„Falls du herausgefunden hast, wer ihr Liebhaber war ...“ Bis zum Schluss hatte sie sich geweigert, ihre Schuld einzugestehen oder den Namen ihres Geliebten preiszugeben. Dabei wusste er ohnehin, wer es war. „Ich bin wirklich nicht mehr interessiert.“

„Vielleicht gab es gar keinen Liebhaber?“

Angolos lachte verächtlich. „Es gab keinen Liebhaber? Was schlägst du dann vor – eine unbefleckte Empfängnis?“

Paul hob eine Hand. „Angolos, hör mir zu. Ich weiß, dass deine Chemotherapie normalerweise Unfruchtbarkeit erzeugt, aber es gibt Ausnahmen ... du hast danach keine Tests machen lassen ...“

„Paul, verdammt noch mal, was soll das Ganze?“

„Der Junge ist dein Sohn.“

Angolos' Gesicht verzerrte sich vor Wut. Paul beobachtete ängstlich, wie sein Freund mehrmals tief Luft holte. Um seine Lippen lag eine weiße Linie. Äußerst beherrscht sagte er: „Jeder andere ... außer dir, Paul ...“

„Ich weiß, du würdest mich am liebsten zusammenschlagen, aber ich muss es trotzdem sagen. Der Junge ist dein lebendes Abbild, Angolos. Oh, ich meine nicht, dass er dir ein wenig gleicht – er ist eine Miniaturversion von

dir. Meiner Ansicht nach gibt es überhaupt keinen Zweifel – Nicky ist dein Sohn.“

„Soll das eine Art Scherz sein, Paul?“

„Ich habe vielleicht einen seltsamen Sinn für Humor, aber ich bin nicht grausam, Angolos. Wenn du mir nicht glaubst, dann sieh ihn dir selbst an.“

„Ich glaube nichts von dieser wilden Geschichte.“

„Sie machen im Moment Urlaub in dem Strandhaus.“

„Ich habe bestimmt nicht die Absicht, noch einmal in die Nähe dieser Frau zu kommen.“

„Nun, das bleibt dir überlassen, aber wenn ich du wäre ...“

Angolos' Augen sprühten Feuer. „Bist du aber nicht. Du hast eine Frau, die zu Hause auf dich wartet, du wirst bald dein neugeborenes Kind im Arm halten ...“ Er erkannte die Erschütterung im Gesicht seines Freundes und, noch schlimmer, das aufsteigende Mitleid. „Die Wahrheit ist, Paul“, fuhr er etwas sanfter fort, „dass ich dich beneide. Halte das, was du hast, niemals für selbstverständlich.“

Die Leute, die auf der gegenüberliegenden Hotelterrasse saßen und ihren Tee tranken, beobachteten, wie ein großer, dunkelhaariger Mann aus einem Mercedes-Cabrio stieg und eine Designersonnenbrille aufsetzte. Sofort kam neugieriges Gemurmel auf. Wer war der Fremde? Allgemein war man sich einig, dass er nach einer bekannten Persönlichkeit aussah.

Angolos schaute sich um. Er hatte keinen festen Plan. Er wusste nur, dass Paul sich irrte, und er machte diese Reise lediglich, um auch den allerletzten Zweifel auszuräumen. Schließlich gab es viele dunkelhaarige und dunkeläugige Kinder.

Eine oberflächliche Ähnlichkeit konnte wohl kaum als handfester Beweis gelten. Diese mehr als

unwissenschaftliche Aussage von jemandem, der es eigentlich besser wissen müsste, erstaunte ihn.

Paul musste sich irren.

Warum bist du dann hier?

Weil, antwortete er der Stimme in seinem Kopf, ich es selbst sehen muss, um wirklich sicher zu sein. Ein kleiner beharrlicher Zweifel – oder war es Hoffnung – würde immer bestehen bleiben. Natürlich war das vollkommen irrational; wenn er einen Sohn hätte, würde er es *wissen*. Es war schlicht und ergreifend unmöglich.

Zum Ferienhaus der Kemps führte ein schmaler, mit Bäumen gesäumter Weg vorbei am Friedhof der Gemeinde. Schneller ging es jedoch am Strand entlang, denn das Haus verfügte über ein Gartentor, das direkten Zugang zu den Dünen ermöglichte.

Er wählte den Weg über den Strand. Je eher er diesen Unsinn hinter sich brachte, desto besser. Er hatte wirklich keine Zeit für so etwas.

Angolos war kein Mann, der in der Vergangenheit lebte, aber unter diesen Umständen war es schwer, nicht an das erste Mal zurückzudenken, als er diesen Strand entlanggegangen war.

Am Morgen dieses Tages hatte er den endgültigen negativen Krebsbefund des Krankenhauses bekommen. Er war wieder gesund. Spontan war ihm der Gedanke gekommen, die Küste hinunterzufahren und die gute Neuigkeit mit dem Freund zu teilen, dem er sein Leben verdankte. Wenn Paul nicht die ersten, frühen Symptome erkannt und ihn zu einem Bluttest überredet hätte, wäre er zweifellos nicht mehr am Leben.

Doch Paul und seine Frau Miranda waren nicht zu Hause gewesen. Als er die Küstenstraße auf dem Weg zur Hauptstadt zurückfuhr, hielt Angolos aus einem Impuls heraus an.

Er atmete die frische Seeluft ein, und die Sonne wärmte sein Gesicht – er fühlte sich so lebendig.

Die Begegnung mit dem Tod führte dazu, dass ein Mann Dinge zu schätzen lernte, die er früher übersehen hätte, aber selbst wenn seine Sinne nicht geschärft gewesen wären, hätte er sie bemerkt. Warum dieses eine hübsche Mädchen seine Aufmerksamkeit geweckt hatte, wo es doch so viele andere gab, würde immer ein Geheimnis bleiben.

Vielleicht lag es daran, dass sie seine spontane Einladung zum Dinner abgelehnt hatte. Jedenfalls ging ihm das Mädchen mit den honigfarbenen Haaren und den goldenen Augen den ganzen Tag nicht mehr aus dem Sinn.

Als er es tags darauf ein zweites Mal versuchte, waren Paul und Mirrie zu Hause. Sie öffneten eine Flasche Champagner, um zu feiern, und bestanden darauf, dass er über Nacht blieb. Er hätte sich entspannen sollen – ihm war gerade sein Leben neu geschenkt worden, und er war unter Freunden –, doch Angolos fühlte sich seltsam ruhelos.

Als er verkündete, dass er noch einen Spaziergang am Strand machen wolle, hatten ihm seine verständnisvollen Gastgeber einen Schlüssel fürs Haus gegeben.

Während er über das steinige Vorland schlenderte, erkannte er nicht sofort, dass die dunkle Figur in den Wellen in Schwierigkeiten steckte. Als er endlich begriff, was los war, reagierte er rein instinktiv. Er warf die Jacke von den Schultern, rannte zum Strand hinunter und hielt am Wasserrand nur kurz inne, um die Schuhe auszuziehen.

Angolos war ein guter Schwimmer, und trotz der Behinderung durch seine Kleider hatte er die Strecke von gut hundert Metern rasch zurückgelegt. Es war eine Frau, die hier in Bedrängnis geraten war, so viel merkte er, als sich die erschöpfte Person an seinen Hals klammerte und ihn beinahe hinunterzog. Auf dem Weg zurück kämpfte er gegen die Unterströmung an, die für sie zu stark gewesen